

Der Anfang vom Ende – und vom Anfang von allem.

Kapitel 1 – Mira erinnert sich

Ich erinnere mich. Nicht wie man sich an Kindheitstage erinnert oder an den Geschmack reifer Sommerpflaumen auf der Zunge. Sondern tiefer – wie eine Silberspur im Innersten, die leise aufleuchtet, wenn die Welt still wird. Es war das Jahr, in dem Neptun ins Feuer des Widders trat. Die kosmische Spalte – jener Nullpunkt im Tierkreis, an dem das Alte stirbt und das Neue geboren wird – öffnete sich, und keiner wusste, was das wirklich bedeutete. Auch ich nicht. Und ich war Astrologin.

Damals, in jener Übergangszeit, lebten wir noch in der Illusion der Stabilität. Die Systeme wankten zwar – Politik, Klima, Körper, Geist –, doch die meisten hielten sich krampfhaft an gewohnte Erzählungen. Es war eine Zeit voller Spaltungen, Schatten und Beschleunigung. Niemand sprach von der neuen Erde. Oder wenn doch, dann nur in esoterischen Randkreisen, belächelt und ignoriert. Wir hatten verlernt, der Seele zuzuhören.

Ich weiß noch, wie ich in jener Nacht das Horoskop aufschlug. Es war kurz vor Frühlingsbeginn. Ich war allein, das Licht der Sterne spiegelte sich auf dem Bildschirm meines Laptops, und die Welt draußen schien schweigend zu warten. Neptun – jener Schleiermacher, der Träumer und Zerstörer zugleich – stand exakt auf 0 Grad Widder. In Konjunktion mit der kosmischen Spalte. Es war, als würde ein neuer Atemzug durch das Weltgeschehen fließen, zart noch, kaum hörbar, aber unwiderruflich.

Ich spürte damals, dass etwas Größeres in Bewegung geriet. Kein Event, kein lauter Knall. Sondern ein vibrierendes Erwachen, das unter der Oberfläche arbeitete. Wie ein Same im dunklen Erdreich, der zu keimen beginnt, ohne dass jemand es sieht.

Die Menschen kamen zu mir – verzweifelt, rastlos, suchend. Sie spürten die Verschiebung, auch wenn sie ihr keinen Namen geben konnten. Beziehungen zerbrachen, Karrieren fielen auseinander, Träume lösten sich auf – um Raum zu schaffen für etwas, das sich noch nicht zeigte.

Jetzt, so viele Jahre später – in einer Welt, die nicht mehr dieselbe ist –, blicke ich zurück auf jene Schwelle. Und ich frage mich: Wie viele von uns wussten damals, dass wir bereits mitten im Geburtskanal der neuen Zeit steckten? Dass sich eine Erde formte, nicht als Ort, sondern als Bewusstseinsraum? Ich war eine Suchende, genau wie du. Eine, die die Sprache der Sterne zu deuten versuchte, in einer Zeit, in der sich der Himmel selbst neu schrieb. Der Anfang vom Ende – und vom Anfang von allem.

Kapitel 2 - Wie alles begann

Der Regen fiel in stillen Schleiern, als Mira das Holztor ihres Gartens öffnete. Es war einer dieser Tage, an denen der Himmel wie ein einziger Atemzug schien – schwer, weit, und voller Versprechen. Sie hatte die Nacht kaum geschlafen. Die Transite dieser Woche waren dicht wie Nebel: Pluto näherte sich ihrem IC, Chiron spannte sich quer durch das Horoskop mehrerer Klient*innen, und über allem schimmerte Neptuns Eintritt in den Widder wie ein leiser Ruf aus einer anderen Zeit.

Die Anfragen kamen täglich. Menschen, die sie nicht kannte, fanden ihre kleine Praxis über Umwege, Träume, Synchronizitäten. Sie wollten keine typischen Horoskopdeutungen mehr – sie suchten Richtung, Erdung, eine Sprache für das, was sich in ihnen regte, ohne Namen. Viele hatten markante Auslösungen über 0° Widder. Die kosmische Spalte schien zu flimmern – wie eine Membran, die dünner wurde.

An diesem Tag sollte Elian kommen. Er hatte sie nach einem Vortrag angesprochen – nicht über Astrologie, sondern über biologische Architektur und lebendige Räume. Sein Blick war ruhig, wissend, fast durchdringend. Es war, als hätte sie ihn schon einmal getroffen. Als sie von Planetencode sprach, lächelte er nur und sagte: „Ich glaube, ich verstehe, was du meinst – wir bauen jetzt nach Mustern, die man nicht mehr nur messen kann.“

Jetzt stand er in ihrer Tür, in einem Mantel, der nach Wald roch, mit einem Bündel Kräuter in der Hand. „Für deine Träume“, sagte er und trat ein. Sie tranken Tee aus dunklen Schalen. Elian erzählte von den Gemeinschaften, die er mitgründete – Orte ohne künstliches Licht, mit bewusst gewählten Materialien, gebaut auf alten Leylinien. Er sprach von Kindern, die dort geboren wurden, ohne je Angst erlebt zu haben. Von Stille, die heilig war. „Ich habe viele Jahre Systeme gebaut, die Menschen trennten“, sagte er. „Jetzt will ich Räume schaffen, in denen sie sich wieder erinnern.“

Mira nickte. Sie zog ein Horoskop hervor, das sie gerade studiert hatte – eine Frau, die in der nächsten Woche kam. Wieder: Neptun auf dem Aszendenten, Chiron im Quadrat zum Mondknoten, Uranus genau auf der kosmischen Spalte. „Sie träumt von einer Stadt aus Licht. Sie sagt, sie war schon dort.“ Elian lächelte sanft. „Vielleicht war sie das. Vielleicht sind wir alle auf dem Weg zurück dorthin.“

Der Regen verstummte. Für einen Moment war alles ganz still – so still, dass Mira das sanfte Schlagen ihres eigenen Herzens hörte. Da war kein Zweifel mehr: Diese Verbindung war kein Zufall. Und ihre Begegnung – Teil eines viel größeren Musters, das sich langsam entrollte.

Kapitel 3 – Inken

Muster – überall sieht sie Muster. Wann hat das eigentlich begonnen? In letzter Zeit jedenfalls ist es stärker geworden, sie sieht fast nichts mehr ohne Muster. Spiralen, Blumen, geometrische Formen in allen Farben. Sie umgeben die Dinge und Wesen, die sie sieht, schieben sich davor, dahinter und darüber. Und sie passen so gut zu dem, was da ist, dass sie nur sehr wenig irritieren. Hauptsächlich insofern, dass sie eigentlich nicht da sein dürften. Gleichzeitig scheinen sie wichtig zu sein. Nur wofür weiß sie nicht.

Ihre Schönheit überwältigt sie manchmal, da schießen ihr die Tränen in die Augen. Manchmal sagt ihr Kopf, sie spinnt – und im gleichen Moment sieht sie das filigrane Gewebe eines Spinnennetzes und fühlt in sich eine Gewissheit, dass auch sie Teil eines Musters ist. Ein Muster, das nicht alle sehen, und das sich gleichzeitig immer mehr entfaltet.

Und die Muster, die sie sieht – im Teppich, in den Kacheln, auf Schritt und Tritt im Wald und beim Wildkräuter pflücken, auch am Himmel und an ihrem Körper, in Menschen und Häusern – auch die sind Teil von etwas Größerem, einem übergeordneten Muster, das den blauen Planeten, das Sonnensystem, die Galaxie und sicher noch viel mehr umspannt. Und sie – jede einzelne Zelle in ihr! – ist ein Teil davon. Sie weiß das. Ja, es gibt eine Ebene in ihr, die fühlt, dass es nicht nur so ist, sondern dass es eine Bedeutung hat. Für sie, für die Menschheit. Für alle Wesen, für den Planeten. Vielleicht sogar fürs Universum.

Und es gibt eine andere Ebene in ihr, die das alles nicht versteht, es unsinnig findet, es versteckt, sogar vor sich selbst und nichts davon wissen will. Neulich hat sie eine Dokumentation über Heilige Geometrie gesehen – das war wie Nachhausekommen.

Die Frau und der Mann, die den Film gedreht haben, sprachen so selbstverständlich davon, von der Wieder-Ent-Deckung alten Wissens, von der Ur-Innerung an Wissen, das tief in uns verborgen gewartet hat, neu entdeckt zu werden. Sie klangen so sicher, da hat sie nur gestaunt und war richtig aufgeregt.

Sie selbst hat noch keinem erzählt von den Mustern. Die Kolleginnen hätten sicher kein Verständnis und die Freundinnen finden sie eh schon merkwürdig. Nein, sie will nicht ausgelacht werden. Ob es eine Welt geben könnte, in der sie sich damit zeigen kann? In der sie mit anderen zusammen solche Muster finden und sammeln kann, neue Muster stricken und weben kann, ihren Sinn entdecken und verstehen lernen kann?

So eine große Sehnsucht ist das.

Ob sie mal zu Mira geht? Horoskope sind auch Muster, das weiß sie schon lange, das sieht man ja, sobald man draufschaut. Auch wenn sie nicht viel von Astrologie versteht.

Das Muster um Miras Haus jedenfalls ist besonders schön, gold-grün und zart. Es hat sie lange schon angezogen. Und der wilde Garten auch.

Vielleicht geht sie mal öfter da vorbei. Oder klingelt sogar. Ob sie wohl mit Mira über die Muster – die, die sie sieht, die, die Mira sieht – sprechen könnte? Ob es da Verständnis gäbe? Etwas Neues entstehen könnte?

Es ist ein verwegener Gedanke, und einer, der sie unwiderstehlich anzieht.

Ob sie so mutig ist, das zu wagen?

Kapitel 4 – Auf dem Weg

Das Haus, an dem sie baut, ist ein inneres Haus. Lange hat Aside geglaubt, es ginge um ein Haus um darin zu leben. Und darum geht es ja auch. Aber eben nicht um ein äußeres, materielles. Sondern eins in ihr drin.

Langsam und allmählich hat sich ihr Alltagsverstand eingelassen auf das Begreifen, dass es in all der Zeit immer um das Weiten ihrer selbst hinein in ihr ganzes, vollständiges Dasein ging. Seitdem fließen ihr nach und nach Kräfte zu und Segenswege zeigen sich, die sie lange schmerzlich vermisst hat.

Begegnungen auch, hie und da, die ihr Vertrauen in Verbindung, Verbundenheit allmählich wachsen lassen.

So wächst auch ihr Mut und ihr innerer Anker ins eigene Sein, in das Größere, das sie zeitlos und immer ist. Aside staunt, wie die große Schöpfergeistkraft aus dem Ewigen sich mehr und mehr in ihrem irdischen Mensch-Sein ausbreitet. Indem sie es zulässt. Einfach zulässt. Geboren aus Enge und großem Schmerz hatte sich ihre Wiedergeburt in das, was sie wirklich ist ermöglicht. Das Wiedereintreten ins Große Ganze. Wackelig zwar manchmal noch. Doch mit jedem Schritt vorwärts in ihrem Körperkleid, ihrem Menschen Frau sein, jetzt hier, wächst auch ihre innere Weite.

In ihrem inneren Raum des Mutes und Zuspruchs ist es warm und lichtvoll. Sie findet ihn immer leichter. Seine Tür öffnet sich wie von Zauberhand sobald sie ihn vor ihrem inneren Auge sieht. Für dieses Sehen braucht sie inzwischen kaum mehr einen Gedanken. Immer selbstverständlicher eröffnen sich ihr diese Geschenke. Ganz außerhalb von gesprochenem oder gedachtem Wort. Die alte Sprache, die ihr so kostbar ist auf ihrem Weg, behält ihre hohe Schwingung. Ihre Segenskraft. Und ist doch nur ein schwaches Abbild jener hohen Frequenz, die sie aus uralten Räumen und Zeiten erinnert, die - so fühlt sie es - den Urgrund des Seins bilden. Des Seins von Welten, die alle gleichzeitig gegenwärtig sind - wenn sie nur hinsieht. Spürt. Fühlt.

Vom neuerdings auftretenden Sehen von Energieströmen mit ihren äußeren Augen will Aside ihrer Freundin Mira erzählen. Diese Klarheit ist nach und nach in ihr gewachsen, nachdem sich die neue Wahrnehmung zum ersten Mal ereignet hat. Sie ist gespannt, vorfreudig, aufgeregt. Jede ihrer Zellen vibriert. Sie spürt, dieses Vibrieren ist kein Ausdruck vor drohender Gefahr. Dieses Vibrieren ist das wilde, lebendige Sehnen all ihrer Zellen, erfüllt von überbordender Energie, mehr und mehr noch die Größe ihrer Schöpfergeistkraft in ihr zu befreien.

Neulich hat ihr betagter Nachbar im Treppenhaus vom Film über Quantenphysik erzählt, der ihn gerade bewegt. Sie hat aufgehört, gestaunt. Amseln kamen darin vor, die Planetentöne singen. Ihr will scheinen, dass auch sie energetisch wahrnehmen können, zu hören vermögen, was Forschenden unverständlich scheint. Dass auch sie anderswie Frequenzen spüren, die wahr und wirklich da sind. Sie freut sich, dass ihr Puzzlestücke zufallen, Geschenke in ihren Horizont, die sie ermutigen in ihrem Sein.

Ihre Freundin Mira ist eine, mit der sie vertrauensvoll sprechen kann. Im KonTakt mit ihr, das weiß Aside, wird sie einen Schritt vorwärts tun. Einen, auf den sie so lange zugegangen ist, seit sie vor Zeiten, in anderen Leben eine Verbindung verloren hat, die sie doch tief innen noch gegenwärtig weiß. Ihr Sein hier im Menschenkleid auf der Erde will in dieser Inkarnation Eigenes und Allumfassendes

in die große Schönheit der Schöpfungsordnung wiedereintreten lassen. Letzte Nacht hat sie davon geträumt in Farben, Mustern, Bildern. In überbordender Fülle schillernde Frequenzen, sich webend im freien Raum. Erschaffen aus Stille, bergendem Dunkel und ewigem Licht.

Es braucht KonTakt, Verbindung, Fühlen, Spüren, gemeinsames Sehen – diese Worte waren in ihr, als sie am Morgen erwachte. Sie bringen Aside auf den Weg zu Mira. Sie ist bereit, in den Bus zu steigen. Sich fahren zu lassen bis zum Ende der Linie. Und von dort durch die abendliche Frühlingsluft zu laufen. Auf dem Weg sieht sie fremde Menschen vor sich, die sie nicht kennt. Ob die inneren Bilder wohl Begegnungen ankündigten im Hier und Jetzt? Sie weiß es nicht. Auch dieses Sehen ist ein neues Erleben, das sie vertrauensvoll gelten lassen kann. Ja, ihr Mut ist wirklich gewachsen.

Sie tritt durch das Gartentor und zieht am bunt gewebten Band der Türglocke, das durchzogen ist von Mustern, die ihr von irgendwoher vertraut vorkommen.

Kapitel 5 – Eine Tür öffnet sich

Es braucht einen kurzen Moment, bis Mira den feinen Klang der Türglocke realisiert. Im Gespräch mit Elian über die Stadt des Lichts ist sie so tief eingetaucht, dass sie die äußere Welt ausgeblendet hat. Ihr ganzes System schwingt in einer feinen und gleichzeitig wachen Frequenz. Sie spürt, wie ihre Seele sich ausdehnt und ihr ganzes Sein von innen heraus umarmt. Sanft wandert ihr Blick über Elians Gesicht.

In seinem Beisein verwebt sich mit Leichtigkeit alles zu einem klaren Muster, und die Vertrautheit, die sie zu ihm empfindet, wundert sie nicht. Sie weiß nun mit Gewissheit, dass sie sich schon viele Male in anderen Zeitlinien und Welten begegnet sind. Ihr Herz vibriert zärtlich in ihrer Brust. Ob er sich auch an sie erinnert? Schließlich ist es kein Zufall, dass er sie nach dem Vortrag angesprochen hat und jetzt in ihrer Küche sitzt.

Diese Verbindung ist ein Teil des großen Musters, das sich jetzt Stück für Stück entfaltet. Es ist nun an der Zeit, dass die Menschen aus ihren Träumen zusammenkommen, um den Wandel gemeinsam zu gestalten. Als sie ihn zum ersten Mal sah, wusste sie es tief in sich: Die Zeit ist jetzt.

Als es erneut an der Tür klingelt, taucht Mira aus ihrem intensiven Austausch mit Elian auf und sagt: „Es ist meine liebe Freundin Aside, die vor meiner Tür steht. Ich habe bereits gespürt, dass sie sich auf den Weg zu mir gemacht hat. Sie wird sich freuen, dir zu begegnen, Elian. Auch bei ihr verändert sich die Wahrnehmung, und ihre Erinnerungen an ihre Fähigkeiten kehren zurück. Es ist gut, dass wir zusammenkommen, um uns über unser Erleben und unsere Visionen auszutauschen.“

Mira geht und öffnet die Tür. Liebevoll lächelt sie Aside an. „Wie ich mich freue, dass du da bist, meine Liebe. Ich habe schon im Vorfeld gespürt, dass du heute kommen würdest. In der Küche sitzt jemand, mit dem ich dich gerne bekannt

machen möchte. Geh doch bitte schon einmal voraus, denn ich möchte kurz nach Liora schauen. Sie ist schon seit heute Morgen in den Gärten unterwegs.“

Kapitel 6 – Liora

In meiner Welt ist alles Klang. Seit ich laufen kann, erkunde ich mit all meinen Sinnen meine Umgebung. Alles spricht zu mir. Es begann mit unserem Kater Flimm, der seit meiner Geburt mein engster Vertrauter ist. Es ist, als würde er direkt mit meiner Seele kommunizieren. Er weiß, wie ich mich fühle, was ich brauche und wohin meine nächsten Schritte gehen werden. In seinen Augen sehe ich das Funkeln tausender Sterne, und in seiner Anwesenheit fühle ich mein Angebundensein an die Welt der Zwischenräume – die, die nicht für alle spürbar ist und die doch gleichzeitig alles zusammenhält.

Er spricht nicht mit Worten. Es ist sein ganzes Wesen, das mit mir kommuniziert. Manchmal streicht Flimm auffordernd um meine Beine herum, und plötzlich weiß ich, was zu tun ist. Wenn ich das Haus verlasse, ist er immer bei mir. Mama sagt, dass er bei meiner Geburt sanft geschnurrt hat und sich zärtlich an ihren Bauch geschmiegt hat. Seitdem ist er an meiner Seite.

In der Natur bin ich zu Hause. Wann immer es mir möglich ist, bin ich in und mit ihr – natürlich barfuß, damit ich die Erde gut spüren kann. Sie flüstert mir gerne zu. Ich kann ihre Liebe in jeder Zelle meines Körpers spüren. Sie ist voller Dankbarkeit für uns Menschenkinder. Sie sagt, dass wir es sind, die die Wandlung der Erde vollumfänglich begreifen. Nur wir Kinder können ihre Sprache übersetzen, sodass auch die Erwachsenen sie verstehen können.

Ich liebe es einfach, mit all den Wesenheiten in der Natur zu sein. Es ist so leicht mit ihnen: Die Pflanzen, die mit uns tanzen, die Tiere, von denen wir lernen, wie man sich durch Wald und Wiesen bewegt, wie man Nahrung findet und einen Unterschlupf für die Nacht, die Elemente, die für uns singen, der Himmel, der uns behütet, die Erde, die uns trägt und nährt und all die feinen, ätherischen Wesen, die uns umgeben und die viele Menschen nicht zu sehen vermögen.

Es ist so leicht, wenn wir unsere Sinne weit öffnen und wählen, zu vertrauen. Mehr braucht es nicht.

Ich liebe die Erde so sehr, und Mama sagt, dass es nun an der Zeit ist, dass auch die anderen Menschen sich erinnern, wie schön und leicht Leben sein kann.

Wie ich genau dazu beitragen kann, weiß ich noch nicht.

Flimm streicht um meine Beine und flüstert still: „Das brauchst du auch nicht. Sei einfach. Sei. Du.“

In diesem Moment höre ich Mama, die nach mir ruft. Es ist Zeit, ins Haus zurückzukehren und unsere Besucher zu begrüßen. Lächelnd und voller Freude laufe ich, Flimm dicht an meiner Seite, heim.

Kapital 7 - der Sehnsucht gefolgt

Als Mira mit ihrer Tochter ins Haus zurückkehrt, kommt ihr aus dem Wohnzimmer eine zarte Melodie entgegen. Elian und Aside sitzen nah beieinander, so vertraut und nah, als ob sie sich schon seit Urzeiten kennen. Sie schweigen und schauen sich an. Ihre Vertrautheit überrascht Mira, auch wenn da schon eine Ahnung in ihr gewesen ist. Leise klingt ein Lied zu ihr herüber, das ihr irgendwie bekannt vorkommt. Doch die Sprache kennt sie nicht. Es ist sanft und voller Sehnsucht. Mira bleibt in der Tür stehen, da sie diesen Moment nicht stören möchte. Sie wartet und fühlt sich gleichzeitig sehr verbunden mit den beiden. Was für ein magischer Augenblick, denk sie. Ein warmer Schauer durchströmt sie. Damit hatte sie nicht gerechnet. Sie sieht, dass Aside Tränen in ihren Augen hat und geht langsam zu ihr herüber. Das ist ein guter Moment. Elian schaut sie an und auch er hat Tränen in den Augen. Sie brauchen nichts zu sagen. Die Tiefe ihrer Blicke spricht für sich. Weich, voller Vertrauen und erinnernd.

Wir haben uns wieder gefunden, sagt Elian leise und seine Augen leuchten. Weiter sagt er nichts. Nach einer langen Pause, steht er auf, geht auf Mira zu und umarmt sie. Danke, danke das wir uns hier bei dir treffen konnten. Er holt aus seiner Tasche einen Kristall und zeigt in Asides Richtung, die ebenfalls einen Kristall in der Hand hält. Und dann erzählt er die ganze Geschichte.

Kapital 8 - Lemuria lebt

Es war die Zeit, als die Welten noch in höchster Verbindung mit den Sternen, Tieren, Pflanzen und den Elementen waren. Nur ausgebildete Priesterinnen hatten die Erlaubnis, den Platz des heiligen Wassers und der lemurischen Kristalle, mit ihrer gespeicherten Weisheit, zu hüten. Einweihungsorte, auch Traumtempel genannt, waren lebendige Naturräume, die nach geometrischen Lichtmustern, die heilige Matrix der Menschenkinder ordneten. Alle Wesen waren über feine Lichtcodes miteinander verbunden und gaben ihr Wissen und Heilkräfte über diese Verbindungen weiter.

Einer dieser Orte hatte den Namen „Schlange des Lichts“. Ein damals sehr bekanntes Zentrum, das über eine starke, kristalline Energie verfügte.

Die größte Herausforderung für die Priesterinnen war, diese enorme Energiebewegung täglich durch die eigenen Zellen zu lenken und sie ebenso für Heilungsrituale zu nutzen. Das brauchte eine 3 jährige, intensive Schulung, denen sich wenige Schülerinnen stellen konnten.

Surinja (Aside) war eine dieser studierenden Heilpriesterinnen und beendete gerade ihre letzten Ausbildungstage, an diesem Ort, als Vivian (Elian) eintraf. Vivian war gekommen, um Surinja auf einer langen Reise durch wilde Natur in das nächste Zentrum zu begleiten. Dort sollte sie ihr letztes Jahr absolvieren, ihr Wissen vertiefen und danach die Führung eines neuen Zentrums übernehmen.

Vivian gehörte zu einer Gruppe von Lichtarbeitern, die für das Gleichgewicht der Geschlechter des heiligen Eros eingeweiht waren. Die meisten von ihnen hatten

eine bisexuelle Disposition, eine überaus feine Sensitivität und hüteten die Tore zu Anderswelt.

Um die Geschichte abzukürzen, erzählte Elia nun den Rest ihrer Begegnung.

Es zeigte sich im Laufe ihres Treffens, dass Vivian und Surinja von einer unglaublichen hoch entwickelten Spiritualität waren, dass es kaum jemanden verwunderte, dass sie für die Leitung eines neuen Zentrums zusammengeführt wurden. Sie hatten ein so weites, emphatisches Herz, ein tiefes Wissen über harmonische, friedvolle Lebensweise und waren mutig und kreativ, um das Einheitsbewusstsein ihrer Zeit weiterzugeben.

Kapitel 9 – Der Raum

Der Raum ist still – so still, wie ein Raum nur sein kann. Und tränenschwer. So viel ist aufgebrochen. Der Raum gibt sich wirklich große Mühe, ganz, ganz still zu sein, denn er weiß, um was es hier geht. Auf der Erde gibt es Zeit und Raum, und er ist gerade der Raum für diese wichtigen Momente. Deshalb möchte er alles richtig machen, und wenn auch nur ein Holzwurm seiner eigenen Wege geht, statt dem Ganzen zu dienen ... Ach ja, diese Holzwürmer! Doch dieses Mal sind selbst die Holzwürmer in der Stille versunken – denn alles ist miteinander verbunden und sie genießen diese Augenblicke, in denen es im Raum regelrecht Licht regnet. Das gab es so noch nie.

Der Raum beobachtet das Geschehen und ist glücklich, ja – zugegebenermaßen auch etwas stolz, dabei sein zu dürfen, der Raum sein zu dürfen. Auch Räume machen auf der Erde ihre Erfahrungen und ihre Schritte zu einem höheren Bewusstsein – und so ist der Raum durchaus auch mal hier und da ein klitzekleines bisschen dem Stolz verfallen.

Doch plötzlich durchbricht etwas die Stille. Ein Lachen. Der Raum spitzt die Ohren. Ein Lachen? Wer wagt es! Doch schon wird er wieder weich und weit (denn zum Glück sind es nicht die Holzwürmer). Dieses Lachen ist so fröhlich, so frei – und erst jetzt bemerkt er, dass er doch etwas angespannt war. Es ist Liora, und schon springt sie durch das Zimmer, singt, lacht, wirbelt herum, und es ist nicht klar, ob sie tanzt oder springt. Ihr Kater Flimm hüpfte beherzt von Sofa zu Sessel, zu Kommode, zu Tisch – doch nicht hektisch, eher schwingend –, so als ob er einem Muster folgt. Hat er gar Flügel bekommen?

Der Raum beobachtet, wie Mira, Elia und Aside kurz irritiert sind – der plötzliche Aufbruch der Energie war wie ein kleiner Schock. Ein heilsamer Schock, denn die dunklen, tiefen Tränen aus der Versunkenheit sind dabei aufgebrochen. Aus jeder Träne kam ihr innerstes Licht zum Vorschein und umarmte nun all das, was die Träne vorher ummantelte: den Schmerz aus den vergangenen Zeiten. Er war wie eine Verkapselung, ja wie eine Tarnung, um das Innere durch die Zeit der Nacht der Erde zu bewahren. Bis die Zeit gekommen ist. Und das ist jetzt.

Die Tränen, die nun zu Lichtfunken geworden sind, suchen sich ihre Plätze bei den jeweiligen Menschen – manche bei denen, wo sie auch als Träne beherbergt waren, manche jedoch wechseln auch den Ort. So hatte zum Beispiel Elian welche für Mira getragen, Mira für Aside und so weiter. Diese Lichtfunken sind entwickelte Weisheiten, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Herzensqualitäten.

Dies alles passiert, während Liora herumwirbelt. Die anderen drei fühlen sich immer leichter und spüren eine große Freude. Dann wird Liora langsamer und ruhiger, und auch Flimm hat wohl beschlossen, dass er genug gehopst ist, und springt auf Lioras Arm. Liora strahlt die drei an und sagt: „Ihr könnt euch vielleicht gar nicht vorstellen, wie sich das anfühlt, wenn die Erde sich freut! Wenn Kristalle wieder zusammenkommen, ist es, als ob eine ihrer Adern wieder frei fließt.“ In dem Moment klingelt es ein weiteres Mal an diesem Tag an der Tür, und nicht nur der Raum horcht auf.

Kapitel 10 – Inken kommt an

Schon zum dritten Mal macht sich Inken auf den Weg zu Miras Haus. Einen „Termin“ im herkömmlichen Sinne hat sie nicht. Doch es gibt einen Termin. Es ist auch nicht so, dass sie sich nicht getraut hätte, einfach zu klingeln – es war einfach noch nicht der Termin. Sie weiß nicht, wann er ist. So ist sie einmal mit dem Fahrrad vorbeigefahren, einmal mit dem Bus ... Jedes Mal hatte sie in der Nacht zuvor davon geträumt. So wie auch letzte Nacht. Doch da wachte sie von einem fast ohrenbetäubenden Klingeln auf – ein Weckruf? Und nun geht sie auf Miras Haus zu. Als sie ungefähr 100 m davor ist, bleibt sie stehen, denn etwas auf dem Gehweg zieht ihre Aufmerksamkeit an, gerade als sie ins Zweifeln kommt, ob es wirklich „der Termin“ ist. Hunderte von Ameisen scheinen sich extra dort versammelt zu haben und bilden ein Symbol: einen Pfeil, der direkt auf Miras Haus zeigt.

Inken muss lachen und bedankt sich bei den Ameisen für ihre Mithilfe. Wieder ein Zeichen, dass alles miteinander verbunden ist und es so viel Unterstützung gibt. Sie kennt solche Zeichen, und doch war das mit den Ameisen eine ziemliche Meisterleistung von „Allem was ist“. Die werden aber auch immer besser. Behutsam steigt sie hinüber und geht weiter.

Kurz bevor sie das Haus erreicht, werden noch die allerletzten Unsicherheiten weggeblasen, nicht nur durch den Wind, der gerade aufkommt. Inken kann erkennen, dass das Haus in eine geometrische Lichtform gehüllt ist, eine Lichtform – wie ein Kristall – die sie bisher in jedem Traum, der sie hierher geführt hat, gesehen hatte.

Stille und Aufregung vermischen sich in ihr und sie atmet langsam ein und aus, während sie die fünf Treppenstufen hinaufgeht und auf die Klingel drücken will ...

Doch ein knatterndes Motorengeräusch lässt sie innehalten. Im Eiltempo kommt ein Motorrad angefahren und hält an. Ein Mann im dunkelblauen Shirt steigt ab,

nimmt den Helm ab und kommt auf Inken zu. „Adrian!“, hört sie sich sagen, obwohl sie ihn – in diesem Leben – noch nie gesehen hat. „Ich habe keine Ahnung, warum ich jetzt hier bin“, sagt er und schaut sie ruhig an. Dann drücken sie gemeinsam auf die Klingel. In dem Moment sieht Inken auf Adrians Unterarm eine Tätowierung: Es ist genau die geometrische Form, der Kristall, der sich ihr als Lichtform in ihren Träumen und gerade eben am Haus gezeigt hat.

Kapitel 11 – Die Offenbarung

Mira öffnet die Tür, und eine Energie fließt ihr zu, die sie beinahe zu Boden wirft. Jedes ihrer sieben Energiezentren wird gleichzeitig geflutet, Verbindungen entstehen, die vorher nicht da waren. „Sieben“ die Zahl 7 ist alles, was sie noch wahrnimmt, bevor sie ohnmächtig wird.

Inken kann Mira gerade noch auffangen, sie sitzt sichtlich erschrocken mit Mira im Arm auf der Türschwelle. Adrian steht noch wie angewurzelt, da kommt Aside herbeigeeilt. Sie hat die gewaltige Energiebewegung als Erste wahrgenommen. Behutsam tragen sie Mira in das Wohnzimmer, und legen sie auf die Kissenlandschaft, die dort statt eines Sofas für Zusammenkünfte aller Art dient.

„Mama! Mama, was ist mit Dir?“ Die eben noch so freudige Liora nimmt Miras Hand, streicht ihr zärtlich über die Wange, da erwacht Mira für einen Moment und murmelt benommen „Sieben...“.

Flimm legt sich fürsorglich direkt auf Miras Schoß, um die Verbindung ihres Wurzelzentrums mit der Erde zu stärken. Liora beruhigt sich, denn Flimm hat eine ganz unmittelbare Verbindung zu der Lebensenergie, die durch alles Lebendige fließt. Auf seinem Fell hat er ein sehr auffälliges Muster, das Liora immer an eine Blume erinnert. Dieses Muster beginnt zu leuchten, es formt sich als Körper in eine Dreidimensionalität und hüllt Flimm, Liora und Mira ein.

Die anderen vier stehen still und ehrfürchtig um die drei am Boden herum.

Der Raum wird wieder still. Er beginnt für alle fühlbar zu atmen, in einem Rhythmus, der alle Sieben erfasst. Es ist ein langsamer, erdiger Rhythmus, der ihre Energiefelder weitet und harmonisiert. Sie spüren, wie ihre Energiefelder zu einem großen gemeinsam atmenden Wesen werden, das sich weit über das Haus und den Garten hinaus ausdehnt. Zeit und Raum haben sich aufgelöst, sie sind der Atem des Lebens selbst.

Es erklingt eine zarte Melodie, die sie gemeinsam hervorbringen, ohne Gesang oder Instrumente, es sind ihre Seelenschwingungen, die diese Melodie hervorbringen. Mira weiß: das Universum ist Klang. Sie ist die Erste, die gleichzeitig mit allem verbunden sein kann und sich dennoch auch als Einzelseele wahrnimmt. Sie empfindet in sich und um sich herum ein warmes, liebevolles

Licht. Könnte es sein, dass die Stadt des Lichts gar kein Ort ist, sondern dass sie selbst gemeinsam mit den anderen die Stadt verkörpert? Könnte es sein, dass die Stadt eine Melodie ist? Elian hat von lebendigen Räumen gesprochen, Aside von inneren Räumen. Sie hat das Bedürfnis, mit den anderen ihr Erleben zu teilen und macht sich auf den Rückweg.

Die sicherste Art der Rückreise ist ihre Merkaba, an die sich jetzt wieder erinnert. Aside hat sie eines Tages im Rahmen einer gemeinsamen Meditation in diese Art des Reisens zwischen den Welten eingeweiht. Sie schwingt sanft und spiralförmig zurück in das Wohnzimmer, nimmt drei tiefe Atemzüge und schlägt die Augen auf.

Auch die anderen sind gerade dabei wieder anzukommen. Es scheint Mira, dass alle anderen auch mit ihrer jeweiligen Merkaba gereist sind. Sie fragt sich, woher dieses Wissen kommt? Wo haben sie es gelernt? Auch von Aside? Oder ist es aus dem Feld aller Möglichkeiten zu ihnen gekommen? Ist Liora schon so geboren worden? Sicher war es kein Zufall, dass sie alle sich genau jetzt in ihrem Haus zusammengefunden hatten.

Kapitel 12 – Der Kreis

Inken, Adrian, Mira, Liora, Elian und Aside sitzen im Kreis. Flimm liegt bei Liora und reckt sich einem Sonnenstrahl entgegen, der durch das Sprossenfenster fällt. Die Blume auf seinem Fell leuchtet nur noch leicht, wie ein langsam verglimmender Holzschicht. Ein leiser Ton schwingt im Raum – es ist der Raum selbst, der ihn erzeugt und zugleich kommt er aus dem Feld aller Möglichkeiten, mit dem sie verbunden sind. Der Raum singt in der hohen Frequenz der alten Sprache, aus den uralten, ewigen Welten, die durch sie und mit ihnen klingen. Alles um sie herum erzeugt jetzt gerade diesen Ton und gleichzeitig war er immer schon da – wie das Rauschen in den Ohren, das man hat, wenn es ganz still ist. Die Stimme des Universums.

Eine fehlt – sagt Mira bestimmt – es müssen sieben sein.

Wir sind sieben – sagt Liora und streichelt Flimm. Der Kater springt auf und läuft aus dem Raum.

Siehst du – sagt Mira – Flimm weiß es besser – Eine fehlt. Sie steht auf und legt ein weiteres buntes Sitzkissen in den Kreis, den die Gruppe auf dem warmen Holzboden des Hauses bildet. Den anderen war bisher nicht aufgefallen, dass noch ein Platz im Kreis leer ist. Doch jetzt wird es offensichtlich – erst mit dem siebten Kissen wird der Kreis rund. Mira geht zur Tür ihres Hauses und öffnet sie. Grete – sagt sie – auf dich habe ich gewartet, komm rein. Mira lacht befreit, als sie Gretes erstauntes Gesicht sieht, und zieht die junge Frau mit den langen weißen Haaren zum Kreis, zeigt auf das Kissen: Setz dich. Grete lässt sich auf das Kissen sinken und atmet tief durch. Auch Mira nimmt den Platz im Kreis wieder ein.

Der Kreis schließt sich. Alle spüren es. Es ist, als würde ein Schloss einschnappen. Jede und jeder einzelne im Rund merkt es ganz genau – Erfüllung. Auf dem Boden zwischen ihnen, in der Mitte des Kreises, beginnt eine Verwandlung. Zarte Lichtlinien laufen von Mensch zu Mensch, von Platz zu Platz, von Leben zu Leben. Es sieht schön aus und heiter. Die Verbindung geschieht langsam und doch fast zwingend – niemand könnte sie jetzt noch aufhalten: Ein Muster bildet sich, ein Stern, ein siebenzackiger Stern, der alle einschließt. Vollendet – sagt Aside – Es ist vollendet. Noch nicht ganz – Elias beugt sich vor und streicht Aside über das Gesicht – Das, was war ist vollendet, das, was kommt, darf jetzt beginnen. Gibst du mir deinen Kristall, bitte? Er hält die Hand auf und Aside bemerkt, dass der lemurische Kristall in ihrer Jackentasche leicht vibriert. Noch bevor sie ihn herausnehmen kann, öffnet sich die Haustür erneut ...

Kapitel 13 - Exkurs: Die Weberin

Hinter dem unendlichen Wald, am Ufer der ewigen Geschichten wohnt die Weberin. Sie wohnt dort seit gerade eben. Oder immer schon. Genau weiß sie es nicht, was ist Zeit? Diesen Morgen ist sie aufgestanden und zum Wasser gegangen – wie immer schon oder zum ersten Mal. Die Wellen des endlosen Ozeans waren neu für sie und zugleich tiefst vertraut. Sie schöpfte mit beiden Händen aus dem unvergänglichen Meer und ließ das warme Wasser über ihr Haar laufen. Machte sie das so? Sie wusste es nicht und es war auch ohne Bedeutung. In ihrem Haus steht ein Webstuhl. Natürlich steht er dort, sie ist eine Weberin. Vor einiger Zeit – eben oder gestern oder vor 1.000 Jahren – hat sie ein neues Muster begonnen. Es entsteht einfach so – sie kann es nicht denken, nicht erklären, nicht messen und nicht vorhersehen. Es bricht mit allen Mustern, die sie kennt und zugleich ist es die konsequente Folge all dieser Muster. Sieben Farben hat sie bisher verwoben und sieben verschiedene Fäden eingeflochten. Gerade sieht das Muster aus wie ist ein siebenzackiger Stern, ein Heptagramm. Doch die Weberin weiß und weiß zugleich nicht, dass das Muster weiter gewoben werden will – einige Farben fehlten noch, erst dann wird die wahre Form erkennbar sein, erst dann wird geschehen, was geschehen soll. Endlich. Oder immer wieder. Die Weberin setzt sich auf ihren Platz und greift nach einem neuen Faden ...

Kapitel 14 – Kaffee oder Tee?

„Guten Morgen, Frau Sandström. Kaffee oder Tee?“

Miras Kopf dröhnt. Ihr ist übel. Sie vermag kaum die Augen zu öffnen, hebt ihre Lider aber schließlich so, dass zwei sehr schmale Sehschlitze entstehen. Was sie sieht, verwirrt sie.

Es ist viel zu hell. Sie liegt offenbar in einem Bett. Einem Krankenhausbett...? Und die freundliche Lady im hellgrünen Schwesternkittel, die vor ihr steht, hat sie noch nie gesehen.

„Kaffee oder Tee zum Frühstück?“ wiederholt die junge Frau etwas zu laut. Irgendetwas war hier grundsätzlich falsch. Wo waren die anderen? Ihr Kreis der Sieben?! Hilfe!!!!

Soll sie der Frau sagen, dass Sie nicht den leisesten Schimmer hat, wo und warum sie hier ist?

„Kräutertee, bitte...“ krächzt Mira.

Noch nie hatte sie sich so als Teil des großen Ganzen gefühlt wie noch gerade eben. So eins mit sich und Allem. Noch nie war sie so klar in Führung gegangen im großen heiligen Muster. Wie, bitteschön, hatte sie aus diesem Zustand jemals herausfallen können?

Die Krankenschwester stellt den Tee ab, geht hinaus, auf fußgesunden Schuhen federnd. Schließt leise die Tür hinter sich.

Miras Blick fällt auf ihre Hände. Da liegt etwas zwischen ihren Fingern. Es fühlt sich weich an. Sie schaut genauer hin. Es ist etwas äußerst Vertrautes, Gemustertes. Es ist das gewebte Band, an dem sonst ihre Türglocke hängt.

Sie liebt dieses Muster zutiefst. Es ist ein siebenzackiger Stern auf rotem Grund, gewebt aus Fäden verschiedenster Farben und Strukturen. In der Mitte des Sterns ist eine kleine Form eingewebt, die einem Kristall ähnelt.

Wenigstens irgendeine Verbindung zur Normalität, denkt Mira. Ein Band, an dem sie sich festhalten kann.

Es ist ihr Türglockenband. Es ist das Band der Weberin. Das Band für die Auserwählten, das völlig zeitlos irgendwann zu einem kommt.

Sie weiß tatsächlich nicht mehr, wie das Band einst seinen Weg zu ihr fand. Nur, dass es lange Zeit schon ihre Türglocke zierte – sie erinnert sich aber, dass die Weberin gerade eben bei ihr zu Hause die Tür geöffnet hatte – und Mira in diesem Moment von einer unglaublichen Energiewelle niedergestreckt wurde. Mächtiger als alles, was sie jemals erlebt hatte. Und sie dann offenbar hier gelandet war. War sie dabei, durchzudrehen? War das hier überhaupt real?

„Es ist nicht wichtig, was real ist.“ sagt plötzlich eine Stimme von der anderen Seite des Raumes.

Mira dreht erschrocken ihren Kopf. Im anderen Bett liegt eine ältere Frau. Mit weißem Haar, sehr junggeblieben, präsent, strahlend. Die legendäre Weberin. Hatte sie nicht eben noch vor Miras Tür gestanden?

Mira muss blinzeln, denn sie sieht leuchtende Formen und Strukturen rund um die Weberin, die mit angenehmer Stimme zu ihr spricht. Die Erscheinungen gleichen den fraktalen Mustern aus der Chaos-Theorie.

„Die Dinge mögen Dir nicht logisch erscheinen, meine Liebe. Aber Du kannst darauf vertrauen, dass sich alles zum Besten entwickelt. Zu DEINEM Besten, zum Besten von uns allen. Du bist hier, weil dein Körper einiges zu integrieren hat. Du bist immer wieder ohnmächtig geworden, hast niemanden mehr erkannt. Ich bin hier, um Dir zu sagen, dass es dazugehört. Das größte Licht wird für die erfahrbar, die aus dem tiefsten Dunkeln kommen. Es gibt für Dich noch ein paar Dinge zu

klären im Dunkeln. Ruh dich aus. Jegliche Zeit ist außer Kraft gesetzt. Wir sind bei Dir. Du kommst einfach zurück, wenn es soweit ist.“

Mira hat Tränen in den Augen. Von dem speziellen Licht, dass um die Weberin wabert und auch von den kringelnden Mustern, die so überwältigend schön sind, dass sich alles in ihr zu einem großen, tiefen Schluchzer formiert. Sie hat Tränen in den Augen, weil es tatsächlich noch etwas zu erledigen gibt, bevor alles nur noch weit, lichtvoll und verbunden sein darf. Bevor sie zurück kann in den geliebten Kreis.

Als Mira die schweren Lider zufallen, sieht sie noch, wie Flimm plötzlich aus dem Nichts auftaucht und leichtfüßig zu ihr aufs Bett hüpf. Dann schwebt Mira ins Dunkle.

Kapitel 15 - Der Auftrag

Mira schief wieder ein und war doch ganz wach. Es ist ein Klartraum mit deutlichen Anweisungen für JETZT 2025. Wir brauchen Euch alle, Eure Kraft, Eure Liebe, Eure Verbundenheit und Eure Schaffenskraft damit die NEUE Welt entsteht.

Mira sieht sie alle in einem leuchtenden Heptagramm stehen:

Elian (Vivian) wird einen Tempel des Lichts nach den Prinzipien der heiligen Geometrie und dem Kristall aus Lemuria entwerfen.

Inken bringt altes und neues Wissen und Bewusstsein mit ein. Nicht entweder oder, sondern sowohl als auch lassen ein neues Muster der Verbindung entstehen.

Aside (Surinja) sorgt für den menschlichen Körper und schenkt Heilung, damit die alle gesund bleiben, in den immer schneller werdende Energiebewegungen.

Liora kümmert sich um den Naturgarten, Klang und Berührung. Die Nahrung für Körper, Geist und Seele. Durch sie werden viele andere Menschenkinder mit einem ganz neuen Potenzial hinzukommen.

Adrian schenkt die impulsgebende und manifestierende Energie für das Projekt. Bauantrag, Einkauf, Steuern - das alles braucht es noch in dieser 3-D Welt.

Grete ist die Hüterin der Beziehungen untereinander. Sehend und weise hält sie die Gruppe und die individuellen Entwicklungen im Blick und greift sanft, aber bestimmt ein. Sie wird aus dem Erbe ihrer Familie den finanziellen Grundstock spenden.

Und Mira? Sie sieht und fühlt diesen heiligen Ort, diesen Tempel für alle Wesen schon jetzt: Er ist jederzeit geöffnet für Rückverbindung, Meditation, Vision und auf für Verbindung mit anderen Wesen und Galaxien. Entscheidend ist die Bereitschaft und der Glaube. Sie wird für alle Schritte den perfekten kosmischen Moment auswählen.

Und Flimm schnurrt zur Bestätigung.

Kapitel 15 - Das Dunkel-Die Wahrheit

Mira spürt die Wärme von Flimm auf ihrem Bauch und sie fällt zurück in die graue, beruhigende Dämmerung in ihr.

Sie ist unruhig, wie im Fieber hört sie die Krankenschwester den Tee abräumen...

Was hat die Weberin noch gesagt, ja, was war das doch gleich: "Das größte Licht wird für die erfahrbare, die aus dem tiefsten Dunkeln kommen. Es gibt für Dich noch ein paar Dinge zu klären im Dunkeln."

"Es gibt für mich noch ein paar Dinge zu klären im Dunkeln? Was meint sie damit?"

Das lässt ihr keine Ruhe. Sie wirft ihren Kopf hin und her, schwitzt und sinkt tiefer, versucht die Ruhe zu finden, die ihr so oft schon geholfen hat. Jetzt mag es nicht gelingen.

Es kommen Bilder und Erinnerungen aus ihrem Leben die vorbeiziehen wie weiche Wellen und plötzlich, wie ein Delfin, der von tief unten aus dem Dunkel des Meeres auftaucht und auf sie zu schwimmt, weiß sie es.

"Liora, oh Gott, was habe ich getan?"

Sie fängt an zu weinen und schluchzt aus tiefster Seele.

"Ich habe ihr den Vater genommen, ich habe es vor mir gerechtfertigt, geglaubt, das in der neuen Zeit die Mütter die Töchter großziehen...doch, wenn ich ehrlich bin, kam es mir gelegen, ich war eifersüchtig, ich wollte sie für mich allein, ihr sonniges Wesen, ihre Leichtigkeit und Fröhlichkeit, ihre bedingungslose Liebe...

Und Charles, ihren Vater habe ich mit meiner Entscheidung tief verletzt. Ich habe ihm seine Tochter vorenthalten. Seine stille Traurigkeit war immer da. Ich wollte sie nicht sehen. Ich habe gedacht, ich tue was Gutes, Richtiges und nun merke ich, die Wirkung. Sie war für alle nicht gut."

Mira weint still in sich hinein, Flimm rutschte höher und schmiegt sich sanft an ihren Hals, die Tränen fallen auf sein Fell.

Der Raum um sie ist offen und freundlich. Die Weberin neben ihr schaut sie an, in ihren Augen sieht sie Liebe, ein Wissen um Menschliches und um das Geheimnis von Absicht und Wirkung.

Das beruhigt Mira und sie weiß, ich werde das Meine tun, damit Charles und Liora zusammenkommen können. Charles ist ein guter Mann, er liebt das Meer und forscht unter Wasser. Er liebt besonders Buckelwale und Delfine und sie lieben ihn.

Da geht die Tür auf und Liora fliegt Freudestrahlend an ihren Hals.

"Weißt Du, was ich gerade erlebt habe? Eine ganze Delfinfamilie schwamm ans Ufer, spritzte mich nass und machte so viele Freudensprünge! Sie sangen und drehten sich und spielten miteinander. Als ich weiter am Strand langlief sah ich plötzlich in der Ferne 3 Fontänen hoch spritzen und Rücken und Flossen der Buckelwale wie sie geschmeidig und kraftvoll über das Meer glitten. Eine Fontäne war kleiner als die der andern beiden Wale. War das eine Familie, Mama?"

Mira spürt das Glück, die Unterstützung und den richtigen Moment, Liora die Wahrheit zu sagen. Ihr Herz klopft stark und es wurde gleichzeitig weit und ruhig und tief in ihr. Die Ruhe, die sich ganz natürlich einstellt, wenn das Wahre anwesend ist.

"Das ist real", dachte Mira. Im Raum spürt sie eine große Erleichterung.

Kapitel 16 - Erkenntnis

„Ich weiß, Mama“ sagte Liora mit einem Lächeln und strich ihr über den Arm. Es klopfte an der Tür und Charles streckte den Kopf ins Zimmer.

„Kann ich reinkommen?“ fragte er freundlich. Mira schaute verwundert zwischen ihm und Liora hin und her. Die sprang auf, lief zu ihm und nahm seine Hand und zog ihn mit ans Bett.

„Hey Mira, dir geht es besser“ mitfühlend sah er sie an. „Ja, der Kopf dröhnt nicht mehr so“ sie lächelte matt zurück. Wie konnte es sein, dass sie gerade noch einen so intensiven Prozess mit ihm als Vater ihrer Tochter gehabt hatte, Liora vor ein paar Minuten von ihm erzählt hatte und er jetzt vor ihr stand, Liora vertraut an der Hand haltend.

„Du warst zwei Monate nicht ansprechbar“ sagte er wie zur Erklärung ihrer Frage, die sie nicht laut gestellt hatte. „Ich habe mich um Liora gekümmert.“

Mira lächelte „Danke“ sagte sie und meinte nicht nur ihn, sondern auch den Prozess zu ihm in ihrem Delirium.

Mira wusste mittlerweile was die Weberin gemeint hatte. Es ging nicht um EINE Sache, die sie klären musste.

Es ging darum, jeden Tag, jeden Moment mit dem sein zu können, was schwierig ist oder erscheint im Leben und in der Welt. Es ging nicht darum, dass alles leicht und einfach war. Es ging darum, präsent mit dem zu sein, was ist. In Verbindung mit sich selbst, mit den Menschen und mit dem Leben. Wie in einem Geburtstkanal- nicht easypeasy aber etwas Neues gebärend. Jetzt, hier, jeden Moment.

„Das größte Licht wird für die erfahrbar, die aus dem tiefsten Dunkeln kommen.“ hatte die Weberin ihr gesagt während sie noch gar nicht wieder richtig in dieser Welt angekommen war. Und dieser Satz galt für alle Menschen jeden Tag, jeden Moment aufs Neue.

„Gerade die Menschen, die viel Licht in sich tragen oder Lichtbringerinnen und Lichtbringer sind, sind aufgerufen, sich den Herausforderungen und Schwierigkeiten zu stellen. Das ist unsere Aufgabe hier auf der Erde“ hatte sie die Weberin sagen hören, als sie schon wieder in ihr Inneres geschwebt war.

Mira setzte sich ein bisschen auf und sah die beiden an. „Zwei Monate?“ Sie wollte den Kopf schütteln aber das tat dann doch noch ein bisschen weh.

„Ich laufe nochmal zum Strand und erzähle den Delfinen, dass du wieder wach bist. So richtig.“ sagte Liora, gab ihr einen Kuss und flitzte davon.

Mira runzelte die Stirn.

„Deine Freunde haben mich gebeten, Bescheid zu sagen, wenn es dir besser geht. Ich rufe sie mal an. Möchtest du direkt Besuch bekommen oder jemanden als Erstes sehen?“

„Die Weberin“ sagte Mira „ich habe noch ein paar Fragen an sie“.

„Die Weberin?“ Charles sah sie fragend an „Wen meinst du?“ „Die Weberin - sie war hier“ Mira sah ihn verwundert an „die Frau, die im anderen Bett lag, als die Krankenschwester den Tee gebracht hat“

Charles sah kurz aus dem Fenster. Dann schaute er sie wieder an.

„Mira, hier war niemand.“ Er schluckte „dein Bett ist das Einzige in diesem Zimmer und sowohl die Ärztin, als auch die Heilerin, die mit ihr zusammenarbeitet, haben gesagt, es ist besser, wenn du Ruhe hast. Deshalb war kein Besuch hier.“

„Hm“ war das Einzige, was ihr einfiel.

„Kannst du mich mit dem Bett ein bisschen näher an das Fenster schieben?“

Als er gegangen war, um ihre Freundinnen und Freunde anzurufen, sah sie aus dem Fenster. Die Weberin war nicht da gewesen, dachte sie.

Sie erinnerte sich an einiges, was in ihrem Inneren in der Zeit geschehen war. Sie hatte Klarträume gehabt. Einer davon hatte deutliche Anweisungen für Jetzt enthalten - für 2025. Der Auftrag lautete: Wir brauchen Euch alle, Eure Kraft, Eure Liebe, Eure Verbundenheit und Eure Schaffenskraft damit die NEUE Welt entsteht. Die NEUE Welt ist heute, gestern und morgen. Es ist alles Jetzt und wir erschaffen NEU. Sie hatte deutlich gesehen, wer welche Aufgabe hat.

Sie horchte in sich hinein.

Und dann kam die Erkenntnis. Im sinnieren mit dem Blick auf die Baumspitzen vor ihrem Fenster und dem Rauschen der Wellen des Meeres, das man hören konnte, war es ihr plötzlich klar: Die Weberin war in ihr. SIE wusste es. Sie hatte sich selbst gefragt. Und sie hatte sich selbst die weisen Antworten gegeben. Sie hatte die Weisheit in sich.

Und ihr war plötzlich klar, wofür sie diese zwei Monate in ihr Innerstes gebraucht hatte. Für ihre Verbindung zu sich selbst in Anbindung zum Göttlichen. Denn für die Arbeit im Außen ist die Verbindung nach Innen wichtig.

„Wir sind aufgefordert, uns dem Leben mit all seinen Themen zu stellen“ dachte sie. „In Verbindung und Präsenz mit mir, den Menschen und allem, was ist“.

Sie erinnerte sich - wie eine Silberspur im Innersten, die leise aufleuchtet, wenn die Welt still steht.

Sie schloss die Augen und genoss das Meeresrauschen. Und blieb wach dabei.
